

Eine Reform mit gemischten Gefühlen

Neuordnung der Seelsorge im Bistum geht voran / Pfarrverbände tauschen Erfahrungen aus

Was ist denn das Gegenteil von Synergie?“ Ein Teilnehmer der Runde übt sich in Ironie, erntet aber nur wenig Lachen. Die Gefühle sind gemischt, die Stimmung verhalten, als sich am letzten Samstag im Februar rund 50 Haupt- und Ehrenamtliche in Nürnberg-Katzwang treffen. Sie gehören zur Minderheit jener fünf Pfarrverbände im Bistum, die sich im Zuge der vor zwei Jahren angestoßenen Pastoralreform für das Kooperationsmodell 2 entschieden haben (siehe Kasten unten).

Richard Ulrich und Diakon Thomas Schrollinger von der Abteilung für pastorale Konzeption und Innovation im Eichstätter Ordinariat wollen nun von den Leuten vor Ort wissen: Wie hat sich die Zusammenarbeit entwickelt? Was waren die neuen Themen? Gab es Synergieeffekte? Was hat sich (nicht) bewährt, ist das Modell weiterzuempfehlen? Zu den fünf zählen neben Hilpoltstein (siehe eigener Bericht S. 5) vier Verbände aus dem Dekanat Nürnberg-Süd: St. Johannes der Täufer, Langwasser, Katzwang-Reichelsdorf sowie Nürnberg-Süd-West.

„Die Zusammenarbeit steckt noch in den Kinderschuhen“, heißt es aus dem Verband Süd-West mit Eibach, Maria am Hauch und Stein. „Jeder denkt noch sehr pfarreimäßig. Der Pfarrverband lebt noch nicht.“ Ob die drei Pfarreien einmal zu einer zusammenwachsen,

Große Runde, viele Themen:

Vertreter der Pfarrverbände mit Modell 2 der Pastoralreform tauschten ihre Erfahrungen aus.

soll bewusst nicht vorgegeben werden. Schon jetzt aber gibt es nur noch einen Pfarrer, Michael Alberter. Der regt an, „dass wir den Rhythmus der Pfarrgemeinderatssitzungen überdenken“. Da die Basisarbeit in den Kirchortsräten getan wird, „schwimmt der PGR in seinen Aufgaben und Zielen“, heißt es. Doch Synergieeffekte gibt es durchaus: beim Pfarrbrief, bei gemeinsamen Veranstaltungen wie etwa an Fronleichnam.

„KRITISCHE PUNKTE“

Katzwang-Reichelsdorf sieht die Zusammenarbeit grundsätzlich sehr positiv. Das Modell sei für räumlich eng zusammenliegende Gemeinden gut geeignet, heißt es, auch wenn die Frage nach Syner-

gien noch zu früh komme. Zu den „kritischen Punkten“ zählt man aber auch hier die unklare Aufgabenverteilung zwischen Kirchortsräten und Pfarrgemeinderäten.

Auch in Nürnberg-Langwasser arbeiten die Gremien der vier Pfarreien gut zusammen, etwa beim gemeinsamen Pfarrmagazin. „Der Austausch beginnt, aber das dauert“, ist aus dem Verband zu hören. In Sachen Kommunikation sei man noch am Anfang: „Persönliche Kontakte sind wichtig und wachsen langsam.“ Das Modell sei zwar gut, um die Zusammenarbeit zu vertiefen, „aber bei der Verwaltung fehlen uns Ideen und Hilfen“.

Eine einzige Pfarrei – St. Johannes der Täufer – ist inzwischen aus den früheren Gemeinden Altenfurt,

Fischbach und Moorenbrunn geworden, die schon drei Jahrzehnte kooperierten. Das Thema Kommunikation ist dort gleichwohl immer noch schwierig, heißt es: „Wenn Sachen entschieden werden, und die anderen bekommen es nicht mit, gibt es Unmut.“ Zurzeit wird in St. Johannes eine Lebensraumanalyse erstellt, die Aufschluss über die Bedürfnisse der Bewohner vor Ort geben soll: „Welche Menschen wohnen bei uns, was brauchen sie, wie kommen wir in Kontakt mit ihnen?“

Im zweiten Teil des ganztägigen Treffens fanden sich die Teilnehmer in inhaltlichen Gruppen zusammen. Darin ging es etwa um die Frage, ob in den Verbänden ein Pastoralkonzept erarbeitet werden

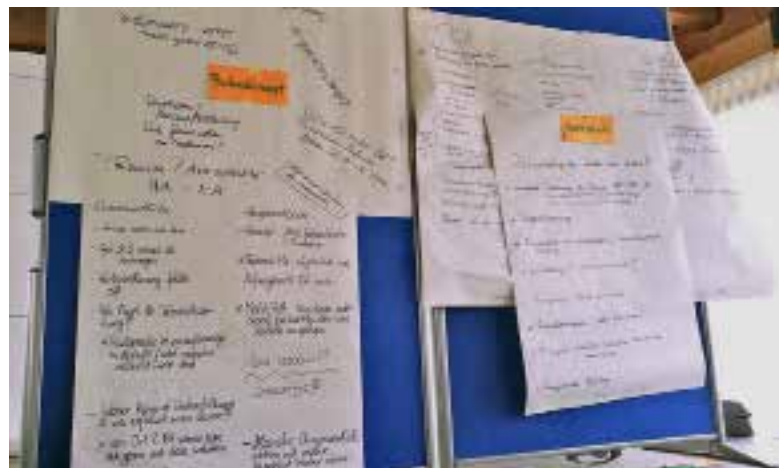


Fotos: Buchner

INFO

An Ostern 2017 wurde eine Neuordnung der Seelsorge im Bistum in Kraft gesetzt (Näheres unter www.bistum-eichstaett.de/pastoralraeume). In 74 Pastoralräumen sollen mehrere Pfarrgemeinden zu einer Kooperationseinheit, einem Pfarrverband, zusammenwachsen. Bestehende Großgemeinden bilden eigene Pastoralräume.

Die Pfarrverbände konnten zwischen zwei Kooperationsformen entscheiden: Im **Modell 1** wählen die Gemeinden des Pfarrverbands weiterhin ihren eigenen Pfarrgemeinderat, dem jeweils der Pfarrer oder Pfarradministrator vorsteht. Jedes dieser Gremien entsendet Delegierte in die gemeinsame Pfarrverbandskonferenz. Ist dagegen im **Modell 2** von Pfarrgemeinderat die Rede, so ist damit das übergeordnete Gremium für den Pastoralraum gemeint. In den Pfarreien gibt es Kirchortsräte, die durch Mitglieder der Kirchenverwaltungen verstärkt werden. Anstatt selber regelmäßig an den Sitzungen teilzunehmen, kann der leitende Pfarrer Vertreter beauftragen. gg



Die Aufgabenverteilung von Haupt- und Ehrenamtlichen sowie die Weiterentwicklung der Reformmodelle zählten zu den Themen bei dem ganztägigen Treffen in Nürnberg-Katzwang.

sollte. „Wir müssen uns klar werden, was unser Produkt ist“, hieß es dort etwa. Ob ein Pastoralkonzept Sinn hat, ist durchaus umstritten. Einer der anwesenden Geistlichen sagte, zuerst sei „Grundlagenarbeit“ erforderlich, man solle den Hauptamtlichen nichts vorsetzen. Motto: Die wüssten schon, was sie zu tun hätten.

Drei Aspekte wurden in den Diskussionen immer wieder angesprochen. Erstens fehlt den Pfarrverbänden bei verwaltungstechnischen, organisatorischen und strukturellen Fragen nicht selten

die Hilfe durch das Bistum. „Wir fühlen uns ziemlich alleingelassen“, hieß es. Manchmal kommt man vor Ort gar nicht auf die Idee, in Eichstätt zu fragen. Das Bistum, sagte Schrollinger, denke eher subsidiär: „Wenn Fragen da sind, einfach mal anrufen.“ Zweitens bedeutet das Modell 2 offenbar einen höheren zeitlichen Aufwand für die Ehrenamtlichen. „Wenn die Not groß ist, sollen’s die Ehrenamtlichen schultern“, wurde kritisch angemerkt. Die dahinterstehende Grundsatzfrage: Wie kann Seelsorge so gestaltet werden,

dass das Konzilswort in Erfüllung geht, wonach alle Getauften Verantwortung für die Kirche tragen?

UMSTRITTENER BEGRIFF

Drittens stören sich viele Engagierte am „unmöglichen“ Begriff Kirchhortsrat. Das „Wortungetüm“ habe große Verwirrung ausgelöst, war zu hören. Andere Teilnehmer sagten hingegen, in ein paar Jahren sei die Bezeichnung öffentlich etabliert. Es gibt die Angst vor einem gewissen Selbstwertverlust, „wenn wir nur noch ein Kirchort sind“. Die andere Seite der Medaille:

„Es gibt auch keinen Pfarrer mehr, auf den man etwas abwälzen kann.“

Die Stimmung bleibt bis zum Ende hin gemischt. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir uns entwickeln“, sagt eine Hauptamtliche. „Wir sind am Limit. Um etwas Neues zu machen, braucht man Freiräume. Die sehe ich nicht.“ Eine langjährige Ehrenamtliche will sich ein Stück Zuversicht nicht nehmen lassen: „Unsere Aufgabe ist auch zu fragen, wie ich auf andere wirke, was ich ausstrahle. Nur so kann ich andere vom Christentum begeistern.“ *Bernd Buchner*

„Das Zusammenwachsen wird seine Zeit dauern“

Wie der Pfarrverband Hilpoltstein mit Modell 2 klarkommt

Bedenken wurden vorgetragen, Ängste ausgesprochen. Am Ende der Diskussionen stand ein knappes Abstimmungsergebnis: Der Pfarrverband Hilpoltstein entschied sich für Modell 2. Rund ein Jahr nach der Wahl von fünf Kirchhortsräten und einem verbindenden Gesamtpfarrgemeinderat fing die KiZ ein Stimmungsbild ein. Für eine umfassende Bilanz sei es freilich noch zu früh, meint der Leiter des Pfarrverbands, Pfarrer Franz-Josef Gerner. „Das muss erst wachsen“, beschreibt er den Weg zu einer stärkeren gemeinsamen Identität.

„Manches hing in der Luft“, blickt Gerner auf die Zeit im Herbst 2017 zurück, als die Entscheidung über die Form der künftigen Zusammenarbeit fiel. Die Meckenhausener, so stand damals etwa fest, würden künftig keinen eigenen Pfarrer mehr haben. Der Abschied des letzten Amtsinhabers stand unmittelbar bevor. Nun sieht der pastorale Stellenplan noch drei Priester für den Pfarrverband vor. „Wir rotieren durch“, sagt Gerner. Kirchgänger haben ihm schon gesagt, sie fänden es gut, wenn in ihre Gemeinde auch einmal ein anderer Seelsorger komme.

Feste hauptamtliche Ansprechpartner haben dagegen die Kirchhortsräte. Bei den Sitzungen in Meckenhausen ist beispielsweise Helga Lang dabei, die sich eine Stelle als Gemeindefereferentin im Pfarrverband mit ihrer Kollegin Ulrike Seitz teilt. Lang, die als offizielle Vertreterin des Pfarrers teilnimmt, beschreibt, was an der neuen



Foto: pf

Klausurtagung zum Auftakt: Im Sommer 2018 traf sich der neue gemeinsame Pfarrgemeinderat des Pfarrverbands Hilpoltstein in Weinsfeld. Mit im Bild Pfarrer Franz-Josef Gerner (r.) und Moderator Thomas Schrollinger (ganz hinten, 8. v. r.).

Regelung hakt: Wenn konkrete Fragen auftauchen, könnten diese nicht spontan entschieden, sondern erst an den leitenden Pfarrer rückgemeldet werden. Kommunikationswege verlängerten sich dadurch, hat die Gemeindefereferentin festgestellt.

WAS HAT PRIORITÄT?

Renate Kirchberger, die sowohl dem Kirchhortsrat Zell als auch dem Gesamtpfarrgemeinderat angehört, macht ähnliche Erfahrungen: Mit Gemeindefereferentin Ulrike Seitz, die in Zell bei den Sitzungen dabei ist, könne man super zusammenarbeiten. „Aber sie muss halt auch wieder sammeln und die Punkte dann mit ins Dienstgespräch nehmen“, meint sie und äußert gleichzeitig Verständnis, dass der leitende Pfarrer nicht überall selbst dabei sein kann: „Unser Pfarrverband ist halt einfach auch ziemlich groß.“ Kirchberger ist Ehrenamtliche mit Leib und Seele,

trotz 30 Stunden-Job. Zwölf Jahre war sie bereits Pfarrgemeinderätin, als sie nach den Neuwahlen 2012 eine Zwangspause einlegen musste. Mangels Bewerber konnte kein neues Gremium gebildet werden, obwohl Kirchberger alles Erdenkliche unternommen hatte. „Aber man kann nicht mehr tun, als auf die Leute zuzugehen“, meint die Zellerin. Mit dem Frauentreff, bereitet sie gerade einen Kreuzweg vor. Eines von vielen Mosaiksteinchen, „damit die Pfarrei noch ein bisschen lebendig bleibt“. Auch wenn ihr die Gemeinschaft im Gesamtpfarrgemeinderat gut gefalle, so sei es halt ein zusätzlicher Zeitaufwand, meint Kirchberger und seufzt: „Wir bräuchten einfach vor Ort mehr Ehrenamtliche.“

Thomas Baumann, seit zwölf Jahren Kirchenpfleger in Weinsfeld, stellt dagegen fest: „Wir waren schon immer eine kleine, aber aktive Pfarrei.“ Eine, die nach

seiner Einschätzung mit Modell 1 ebenso klargeworden wäre wie mit Modell 2. Dieses sieht in den Kirchhortsräten auch die Mitwirkung von Kirchenverwaltungsmitgliedern vor. In Weinsfeld habe die Kirchenverwaltung schon immer gut mit dem Pfarrgemeinderat zusammengearbeitet, meint Baumann, „und diese Zusammenarbeit ist gleich geblieben“. Ob ein Vertreter der Kirchenverwaltung an der Kirchhortsrats-Sitzung teilnimmt, wolle man auch weiterhin vom Thema abhängig machen.

GEMEINSAME MAIANDACHT

Dass im Pfarrverband intensiv über die Frage „Modell 1 oder 2?“ diskutiert worden war, hatte der ehrenamtliche Lektor Markus Haußner „nur am Rande“ mitbekommen, als er 2018 erstmals in der Pfarrei Hilpoltstein kandidierte. Nun ist der 40-jährige Unternehmensberater nicht nur Mitglied des Kirchhortsrats, sondern wurde auch gleich zum Vorsitzenden des Gesamtpfarrgemeinderats gewählt. Mindestens alle drei Monate treffe sich dieser, berichtet Haußner. Zu den gemeinsamen Themen gehöre das Präventionskonzept des Bistums ebenso wie die Firmvorbereitung im Pfarrverband. Eine gute Gelegenheit zum Kennenlernen sei die gemeinsame Maiandacht mit allen Kommunionkindern, die heuer in Eysölden stattfindet. „Das Zusammenwachsen wird seine Zeit dauern“, meint er, „aber es war schon ein ganz guter Anfang.“ *Gabi Gess*